



Lange Tage und kurze Nächte für Rivola

Stefan Salzmann

Roberto Rivola hat intensive Tage hinter sich. Der 66-jährige Tessiner war Leiter Kommunikation an der Freestyle-WM im Engadin. Wie er auf den Grossanlass zurückblickt, was er Neues im Freestyle-Sport lernte und welches extreme Hobby er ausübt.

Als Roberto Rivola vor ein- einhalb Jahren als Kommunikationschef für die Freestyle-WM im Engadin angefragt wurde, musste er zuerst etwas recherchieren. Der 66-jährige Tessiner, der seit mehr als zehn Jahren im Engadin lebt und als Leiter Unternehmenskommunikation St. Moritz Engadin gearbeitet hat, sagt: «Freestyle-Sport? Meine Welt des Wintersports war bislang Ski alpin und Langlauf. Ich musste mir zuerst einmal Moguls- und Aerials-Videos auf YouTube anschauen.» Ein paar Bedenken waren beim Kommunikationsprofil also vorhanden.

Jetzt, nachdem die zweiwöchige Freestyle-WM im Engadin zu Ende ist, hat sich das bewahrheitet, was er eigentlich sowieso schon wusste: «Kommunikation ist Kommunikation. Egal, ob man es für Bundesbern, den Tourismus oder eine Sportveranstaltung macht. Ich habe es also gut hingekriegt», sagt er.

300 Medienschaffende betreut

Rivola hat in den letzten zwei Wochen durchgehend sehr lange Arbeitstage erlebt. «Normalerweise bin ich einer, der früh schlafen geht. Nun war das nicht möglich. Das werde ich jetzt im Nachhinein schon noch spüren.» Heisst: Während den zwei Wochen kam er selten vor 23 Uhr ins Bett und musste um 4 Uhr in der Früh wieder aufstehen. Pausen? Nur wenige Minuten, wenn überhaupt. Wenigstens liess er es sich nicht nehmen, von den Wettkampfstätten Corvatsch oder auch Corviglia mit den Skiern hinunterzufahren. «So konnte ich einen Moment lang abschalten und den Kopf lüften.»

Rivola leitete vor Ort ein Team von 16 Mitarbeiterinnen, welche auf das

Haupt-Medienzentrum in St. Moritz und drei weitere kleine Räumlichkeiten auf dem Areal der ehemaligen Olympiaschanze, dem Corvatsch und Salastrains verteilt waren.

300 Medienschaffende hatten sie zu betreuen, auf alle möglichen Fragen Antworten liefern, Ranglisten und Startlisten erstellen und Interviewzonen sowohl einrichten als auch betreuen. «Obwohl meine Leute keine Profis sind, haben sie es wirklich super gemacht. Erst wenn sie nicht mehr weiterkamen, kam ich ins Spiel. Ich war quasi der Joker, der die Koordination machte und immer auf Abruf bereit war.»

Der Kommunikationsverantwortliche darf deshalb ein positives Fazit ziehen. Sein Team habe viele schöne Rückmeldungen erhalten. «Sogar Johan Eliasch (Präsident des Internationalen Ski- und Snowboardverbands, Anm. d. Red.) war hier und hat uns für unsere Arbeit gedankt.»

Und doch gab es auch die eine oder andere Schwierigkeit. Die «Krisen-Kommunikation», wie es Rivola nennt, die dann eintrat, wenn man mit Unerwartetem konfrontiert wurde. Beispielsweise mit den Final-Vorverschiebungen in der ersten Woche aufgrund der schlechten Wetteraussichten fürs Wochenende. «In den Sitzungen sprach einer von Wind und Regen in seiner Wetter-App, ein anderer von Neuschnee, und ein Dritter sah durchgezogenes, aber durchführbares Wetter. Das waren keine einfachen Diskussionen.»

Sprünge ins Skifahren integriert

Im Allgemeinen als äusserst angenehm empfand Rivola den Austausch mit allen möglichen Partnern. Von den Medienschaffenden über Verbandsdirektoren bis hin zu Athletinnen und

Athleten. «Die viel zitierte Freestyle-Familie gibt es tatsächlich. Alle sind aufgestellt, voller Freude und locker im Umgang.» Und zumindest etwas vom Freestyle-Sport ist ihm derart stark geblieben, dass er es bereits in seine Talabfahrten integriert hat: «Ich habe angefangen, kleine Sprünge auf der Piste zu machen, wie damals als kleines Kind», sagt er lachend.

Vielleicht wird dies für den Mann, der sich vor fünf Jahren selbstständig gemacht hat und seither seine beiden Leidenschaften Kommunikation und Trailrunning verbindet, zu einem neuen Hobby. Wobei, vermutlich eher nicht, denn auch wenn künftig mal der Zeitpunkt gekommen ist, an dem der letzte Nachbericht zur Freestyle-WM geschrieben und abgegeben ist, bleiben seine Tage gut gefüllt. Zum einen mit seiner selbstständigen Arbeit, zum anderen mit sportlichen Herausforderungen. Beispielsweise dem 250-Kilometer-Lauf durch die Atacama-Wüste in Chile.

Schon zweimal hat er an jenem Lauf teilgenommen, bei welchem man Kleidung, Schlafsack und Essen auf der jeweiligen Tagesetappe mit sich trägt und jedes Gramm entscheidend ist. «Mich reizt es, zu sehen, zu was mein Körper und mein Geist unter extremen Bedingungen fähig sind», sagt er. Und es sei auch schön, dass man – im Vergleich mit dem Kommunikationsberuf – mal nicht während 7 Tagen und 24 Stunden erreichbar sei und sich die Welt doch weiterdrehe. Grund genug, um einen solchen Wüstenlauf auch noch ein drittes Mal zu absolvieren. «So lange der Körper mitmacht, spricht nichts dagegen.»



Im Gespräch mit einer SRF-Mitarbeiterin: Roberto Rivola, Kommunikationschef der Freestyle-WM im Engadin, ist in seinem Element.

Bild: Mayk Wendt

«Freestyle-Sport? Ich musste mir zuerst einmal Moguls- und Aerials-Videos auf Youtube anschauen.»

Roberto Rivola
Kommunikationsverantwortlicher